Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 12 (1918)
Heft: 4

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was Berthold Schwarz hier bemerkte, teilte er anderen mit. Man dachte nun weiter nach und fing dann an, solche Mörser mit in den Krieg zu nehmen und daraus erst Steine und zuletzt eiserne Kugeln gegen den Feind zu schießen. Nach und nach wurden die fahrbaren Kanonen und die Gewehre erfunden. Das alles geschah um die Mitte des 14. Jahrhunderts und im Jahre 1853 wurde Berthold Schwarz, dem Erfinder des Schießpulvers, zu Freiburg ein Denkmal errichtet.

Und dennoch ist der Freiburger Mönch nicht als Erfinder des Schießpulvers zu betrachten, denn der Gebrauch des Schießpulvers ist schon älter als tausend Jahre. Die Chinesen kennen es seit den ältesten Zeiten. Die Araber sollen zuerst mit Schießpulver aus Kanonen geschossen haben. Wann es in Deutschland bekannt wurde, ist nicht bestimmt nachweisbar. Man weiß aber, daß 1340 in Augsburg, 1344 in Spandau und 1348 in Liegnitz eine Pulverfabrik bestand. Der Gebrauch des Schießpulvers und der Geschütze (Kanonen) brachte einen gänzlichen Umschwung in der Kriegsführung hervor, da die alten Waffen der mittelalterlichen Ritter den weittreffenden Kanonen und Gewehren weit nachstanden. An der Verbesserung des Schießpulvers und der Geschütze wird jetzt noch fortwährend gearbeitet.

Das Schießpulver wird in der Pulvermühle hergestellt, die stets fern von Gebäuden steht und mit einer hohen Mauer umgeben ist. Der Torweg ist geschlossen. An demselben ist eine weiße Tafel angebracht auf welcher die Worte stehen:

„Niemand darf hier herein!"

Hat man die Erlaubnis erhalten, eine Pulvermühle zu betreten, so erblickt man zunächst das Mühlrad, welches eine lange Walze dreht. Diese hebt durch viele Zapfen, welche sich an ihr befinden, eine Reihe Stampfen, die mit ihren unteren, mit Eisen beschlagenen Enden in Holztröge fallen und fortwährend pochen. In diese Holzgefäße bringt man zuerst Kohle und befeuchtet sie mit Wasser, dann mischt man Schwefel und Salpeter dazu, macht sie auch naß und stampft das ganze zu einem Brei. Dieser Pulverbrei wird dann zwischen Scheiben stark gepreßt und endlich in feine Körnchen zerklopft. Die Pulverkörnchen kommen in Tonnen, die sich fortwährend drehen. Hier laufen metallene Kugeln hin und her und polieren die Körnchen, so daß sie glänzend grau als fertiges Schießpulver daraus hervorgehen, das nun erst noch vollständig getrocknet wird.

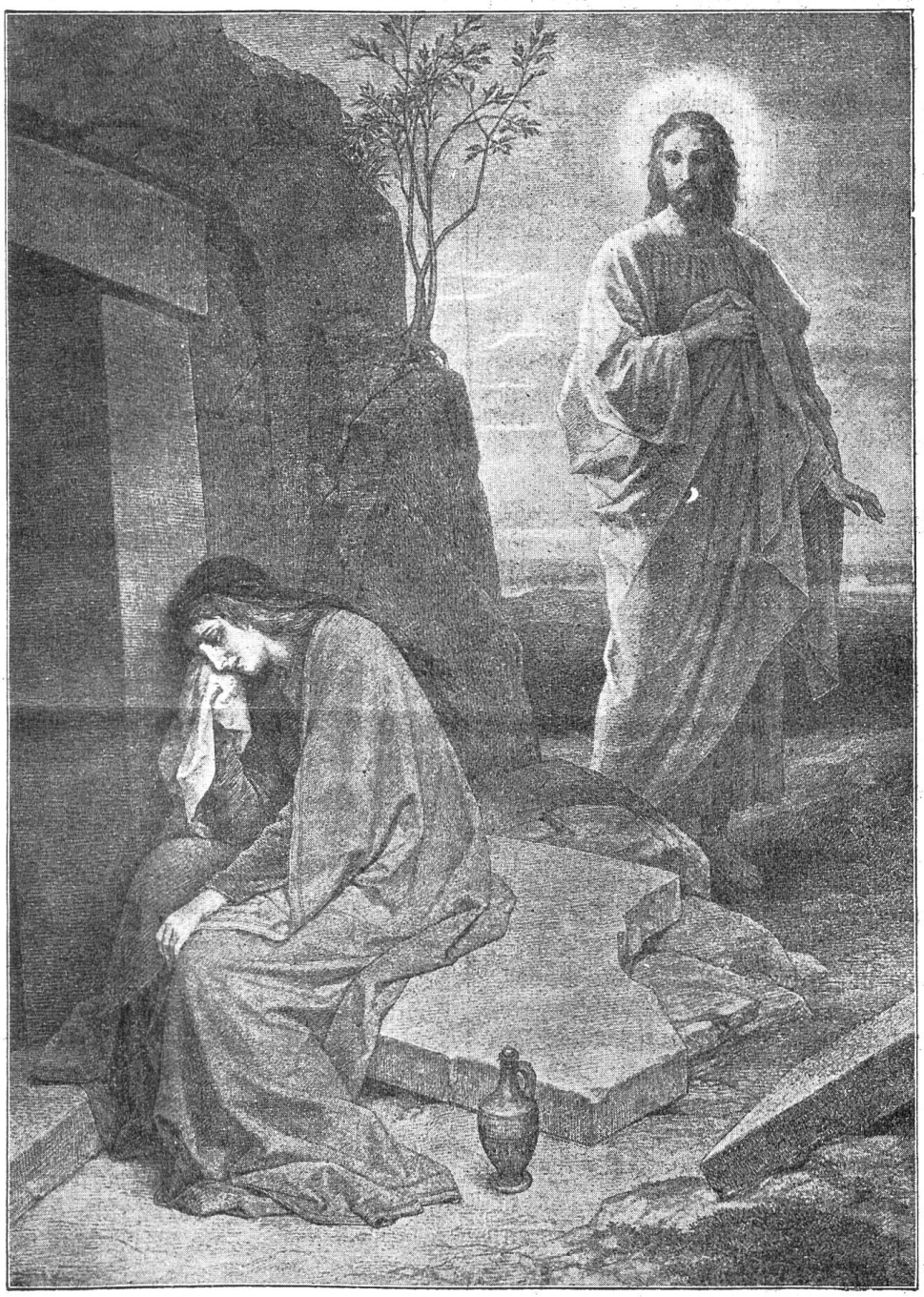
Die Bereitung des Pulvers ist eine äußerst gefährliche Beschäftigung. Ein einziges Körnlein, das unter die Stampfen kommt, ist schon hinreichend, um einen Funken zu erzeugen, und dann wehe allen, die im Hause sind! Ein ungeheurer Knall erfolgt, ein Feuermeer umschlingt in einem Augenblicke das Ganze. Die Mauern zerreißen, Dach und Balken, Geräte und Menschen fliegen zerrissen durch die Luft. Eine große Wolke von Rauch umhüllt den Platz, und nachdem sie sich verzogen, ist nichts mehr von der Pulvermühle zu sehen. Nur ein Haufen Trümmer und verbrannte Leichen bezeichnen die Stelle, an der sie stand. Auch die Häuschen, in denen man das Pulver aufbewahrt, sind stets von allen anderen Gebäuden entfernt und mit Blitzableitern versehen, meistens auch durch Schildwachen geschützt.

Das Pulver hilft auch dem Steinbrecher und Bergmann bei ihrer schweren Arbeit; in einem Augenblicke zersprengt es riesenhafte Felsen, deren Fortschaffung selbst tausenden von Menschenhänden nicht gelingen würde.

Fragen und Antworten.

Evakuieren = leer machen. Im gegenwärtigen Kriege wurden viele Dörfer menschenleer gemacht. Die Bevölkerung wurde weggeführt, weil sie durch die fortwährende Beschießung Schaden gelitten hätte oder weil ihre Ernährung zu schwierig war, oder weil das Militär den ganzen Platz brauchte. So hat die deutsche Heeresleitung im Elsaß aus vielen Dörfern die Bevölkerung evakuiert und sie in Süddeutschland verteilt. Im besetzten Frankreich wurde wegen Ernährungsschwierigkeiten ein großer Teil der Bevölkerung evakuiert und in langen Zügen durch die Schweiz nach dem Süden Frankreichs befördert. Die Evakuierten sind bedauernswerte Leute. Man hat sie von Haus und Hof weggeführt. Wie werden sie dereinst ihre Heimat wieder finden? Das schweizerische Rote Kreuz hat sich ihrer in Schaffhausen, Basel und Genf in liebreichster Weise angenommen, sie gespeist, getränkt, gekleidet und mit neuem Mut gestärkt.

Refraktäre sind Leute, welche der Aufforderung, in ihre Heimat zurückzukehren und Kriegsdienste zu tun, nicht Folge leisteten, sondern in der Schweiz blieben. Sie können nun



Die trauernde Maria am leeren Grabe Jesu:
„Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hin gelegt haben.“ (Joh. 20, 13.)

nie mehr in ihr Vaterland zurückkehren, denn ihrer wartet schwere Strafe. Sie haben mit ihrem Vaterland gebrochen.

Ein **Deserteur** ist ein Mann, der aus dem Kriegsdienst geflohen ist. Die Deserteure kommen in Uniform über die Grenze.

Hermetisch verschlossen = luftdicht verschlossen, oder so vollkommen verschlossen, daß keine Luft hinzutreten kann. Konservenbüchsen sind luftdicht oder hermetisch verschlossen. Das Wort hermetisch kommt von dem Namen Hermes. Das war der griechische Name eines ägyptischen Gottes. Von ihm wird erzählt, daß er alle Geheimnisse der Zauberei gekannt habe. Er habe mit Zauberspiegeln Gefäße mit Schätzen (Gold, Silber und Edelsteine) unzugänglich gemacht, d. h. so verschlossen, daß sie niemand öffnen konnte.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Zürich. Am 3. Februar hielt unsere Taubstummen-Krankenkasse ihre 22. Generalversammlung ab, die zahlreich besucht war. Der Präsident, Herr Wettstein, erledigte mit dem Vorstand die Traktanden. Zu unserer aller Freude hat sich die Mitgliederzahl vermehrt und die Einnahmen sind gestiegen, so daß unser Verein auf sein anständiges Vermögen stolz sein kann, das unser Kassier Herr Willy präzis und gut verwaltete. Unsere Mitgliederzahl ist auf 43 gestiegen. In der Neuwahl wurden Präsident Herr Wettstein und Kassier Herr Willy wieder bestätigt, dagegen fiel die Wahl als Aktuar auf Herrn Otto Gygax und als Beisitzer wurde Herr Engel gewählt. Als Revisoren amten ferner Herr Ad. Kurz als 1. und Herr Gotthold Strebel in Cham als 2. Revisor.

NB. Aufmunterung zum Beitritt. Wir rühren nochmals die Werbetrommel und laden alle unsere Leidensgefährten zum Beitritt in unsere Krankenkasse ein. Die Beiträge sind im Verhältnis zur Unterstützung klein und es ist gewiß jedem Taubstummen, beiderlei Geschlechts, möglich, diese aufzubringen. Also raffet Euch auf! Alle sind herzlich willkommen. Anmeldungen nimmt entgegen der Vorstand der Taubstummen-Krankenkasse Zürich, im Alkoholfreien Restaurant zu „Karl dem Großen", Zürich I.

K. Aeppli.

Aus Taubstummenanstalten

Zürich. Zu unserm großen Leidwesen tritt Herr G. Kull auf Mai von seiner Stelle als Direktor der kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich aus Gesundheitsrücksichten zurück. Wir verlieren an ihm einen Fachmann ersten Ranges. Nicht nur hat er in Praxis sehr viel für die Taubstummen gearbeitet, sondern man wird auch staunen über die Menge seiner schriftlichen Arbeiten, wenn einmal das Verzeichnis derselben in meiner geschichtlichen Arbeit über das Taubstummenwesen erscheint. Für jeden Fortschritt in der Taubstummen-Erziehung und -Fürsorge war er stets und sofort begeistert und mit Leib und Seele dabei, und er ruhte nicht, bis er erreichte, was er oder andere mit ihm erstrebten. Möge das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und opfervoller Hingebung seinen Feierabend vergolden!

E. S.

Meine wackern Knaben.

Es hat der kleine Karl sich rasch errungen
Die Achtung seiner ältern Kameraden.
In Schul' und Haus war alles ihm gelungen;
Wer wagte da, mit Spott ihm noch zu schaden?

Da wurde seine Schwester aufgenommen,
Die schwach und blind und schmutzig, ungezogen.
Ihn plagte, daß sie schändlich sich benommen,
Daß fast sein eigner Ruhm wie Hauch verflogen.

Drum forscht er in der Kameraden Augen,
Ob um der Schwester willen sie ihn minder schätzten.
Still wog er ab, ob's besser würde taugen,
Wenn er sie mied im Stolz, dem tief verletzten.

So rang mit seinem Stolz die Bruderliebe. —
Pah! Mochten sie auch spötteln überlegen:
Er stand zu ihr, ward auch sein Auge trübe,
Half ihr zurecht, als wär' niemand zugegen. —

Die Kameraden änderten die Mienen,
Als wollten still ihm manches ab sie bitten.
Als Dulder und als Held erschien er ihnen,
Der selbstverleugnend solchen Sieg erstritten.

Ich freute still mich an den stummen Knaben,
Die sich so wacker hielten und so prächtig.
Vor meiner Seele stand dies Wort erhaben:
Die Kraft des Herrn ist in den Schwachen mächtig.

—mm—